

Vikar Alexander Stölzle

Predigt über Lk 15, 11b-32 (Sommerpredigtreihe)

Gottesdienst am 02.09.2018 Christuskirche Stuttgart/Petruskirche Gablenberg

Ich lese aus Lk 15, 11b-32:

Ein Mensch hatte zwei Söhne.

Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben

und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.

Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße

und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein!

Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen

und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre.

Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.

Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.

Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Liebe Gemeinde,

das Gleichnis vom verlorenen Sohn dürfte Ihnen allen seit Kindertagen bekannt sein. Ein Vater hat zwei Söhne, die gegensätzlich gezeichnet werden. Der Jüngere, auf den ersten Blick ein Luftkuss, er will hinaus in die große weite Welt, kehrt seiner Familie den Rücken, verprasst sein Erbe. Der Ältere hingegen ist ein Nesthocker, der brav auf dem Gut seines Vaters arbeitet, sich nichts zu Schulden kommen lässt, Dienst nach Vorschrift tut. Die Geschichte polarisiert hier stark. Ich möchte die Charaktere nun etwas genauer betrachten. Was geht in Ihnen vor, warum sind sie wie sie sind?

1. Der ältere Sohn

Betrachten wir einmal den älteren Sohn. Welche Rolle nimmt er innerhalb der Familie ein? Gerade in der Antike war die Geburt des ersten Sohnes ein Highlight. Der ganze Stolz der Familie, er bekommt besondere Aufmerksamkeit. Er steht aber auch unter besonderer Beobachtung. Viel wird von ihm erwartet, er soll schließlich einmal die Familie fortführen. Die Erwartungen des Vaters müssen groß sein. Er wird besonders hart rangenommen. In der Geschichte erfahren wir, dass er nicht einmal einen Bock spendiert bekam, um zu feiern. Das ist das Los des Erstgeborenen. Sieht er seinen Bruder, kommt bei ihm nun Neid auf. Wieso bekommt jener alles hinterhergeworfen und wieso muss er sich alles erkämpfen? Aus seiner Sicht hat er kein einfaches Los. Ist diese Sicht richtig?

2. Der jüngere Sohn

Betrachten wir einmal den jüngeren Sohn. Die Geschichte zeichnet ihn als den Bevorteilten. Vielleicht sieht er es aber anders. Vielleicht steht er im Schatten seines großen Bruders oder ist das Nesthäkchen, wird nicht ernst genommen, ist überbehütet. Immer, wenn er seinen Bruder sieht, fühlt er sich klein und minderwertig. Nun möchte er es allen zeigen. Er will auf eigenen Füßen stehen: „Vater, gib mir das Geld und ich mach mein eigenes Ding“. Doch er kann nicht aus seiner Haut. Er hat nie gelernt mit Geld umzugehen. Er träumt sich ein Leben in Saus und Braus, verprasst alles. Und als er völlig mittellos ist, erwacht er plötzlich aus seinem Traum. Alles ist anders als er es sich vorgestellt hatte. Er ist tief gefallen aus der schützenden und behütenden Hand des Vaters auf den Boden der Tatsachen. Nun bettelt er sogar, darum Schweinefutter zu essen.

Eine bittere, wenngleich wichtige Erfahrung, die der jüngere Sohn da macht. Das Nest der Familie zu verlassen, heißt plötzlich selbst Verantwortung zu übernehmen. Und es heißt evtl.

zu scheitern. Er hat Glück und kann zum Vater zurückkehren. Glück im Unglück?
Selbstverschuldet?

Die Erfahrung, die der Sohn macht, hat einen pädagogischen Zweck. Er ist nach seiner Rückkehr nicht mehr der, der er einmal war. In seiner Persönlichkeit ist er gereift. Er hat erlebt, wie es ist zu fallen und zu stürzen und hat gelernt das zu schätzen, was ihm vorher als selbstverständlich vorkam. Eine Horzionterweiterung!

Gleichzeitig hat er Geborgenheit erfahren. Und zwar nicht die Geborgenheit vom Anfang, diese war unhinterfragt und selbstverständlich. Die Geborgenheit die er nach der Rückkehr erfährt, hat eine besondere, eine andere Qualität. Es ist eine Geborgenheit, der eine Sehnsucht vorrausging.

3. Der Vater

Und dann ist da noch der Vater. Wie beurteilen wir seine Rolle? Wie ist das Verhältnis zu seinen Söhnen? Ist er zu lieb zu dem einen Sohn? Unfair zu dem anderen? Ich denke man darf es hier nicht schwarz-weiß sehen. In ihm sind vielfältige, vielleicht auch widersprüchliche Gefühle vorhanden. Gefühle eines Vaters eben. Er will es richtig machen mit der Erziehung. Seinen Erstling will er nicht schonen, will ihn auf's Leben vorbereiten. Vielleicht ist er beim zweiten etwas nachlässiger in der Erziehung, nimmt es hier nicht mehr so ernst, vielleicht fehlt ihm auch die Energie, beiden genau dieselbe Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Und doch liebt er beide heiß und innig. So wie sie sind. Es muss ihm das Herz gebrochen haben, als sein Sohn ihn verlassen hat. Aber aus Liebe zu ihm hat er seinen Wunsch erfüllt, ihn ausbezahlt und ziehen lassen. Er wollte ihm helfen seinen Weg zu finden und auf eigenen Beinen zu stehen.

Wie ist es für einen Vater oder eine Mutter, wenn das Kind beschließt, das Zuhause zu verlassen. Das ist auch heutzutage ein großes Thema. Gerade wenn die Kinder mit der Schule fertig sind und zum Studieren gehen, oder eine eigene Familie gründen, ihr Leben selber in die Hand nehmen, plötzlich nicht mehr unter dem Dach der Eltern wohnen. Für die Eltern ist es eine Freude, zu sehen, dass der Sprössling selbständig wird. Ein lachendes Auge. Gleichzeitig ist es als Eltern auch schwierig Abschied zu nehmen. Ein weinendes Auge. Nicht selten entsteht bei Eltern eine große Leere, wenn die Kinder plötzlich aus dem Haus sind. Und auch wenn es zwischen Eltern und Kind nicht immer harmonisch war, die Freude ist doch enorm, wenn das Kind wieder nach Hause kommt. Dann sind auch schnell alle Streitigkeiten vergessen. Egal, was passiert oder passiert ist, Eltern bleiben Eltern.

Auch wenn der verlorene Sohn in der Geschichte viel falsch gemacht hat, für den Vater ist das keine Bedingung für seine Liebe. Er liebt seinen Sohn, egal was er getan hat. Er verlangt von ihm nicht einmal Reue. Als er wieder zurückkehrt, umarmt ihn der Vater sofort. Wahre Liebe.

4. Gott und die Menschen

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist eine der wunderbarsten Geschichten im Neuen Testament. Sie zeigt drei verschiedene Personen, und mit einer jeder kann man sich irgendwie identifizieren. Jesus hat diese Geschichte bewusst erzählt. Zum einen weil sie so realistisch ist und zum anderen, weil sie so wunderbar das Handeln Gottes an uns Menschen versinnbildlicht. Der Vater steht hier für Gott, und die Söhne stehen beispielhaft für uns Menschen. Wie die Söhne empfinden auch wir Neid und Missgunst, fühlen uns oft

minderwertig, nicht gesehen, wollen über uns hinauswachsen, uns verwirklichen und doch scheitern oft damit. Der Vater verhält sich wie Gott. Er liebt seine Söhne so sehr, dass er es ihnen immer recht machen möchte. Das wird von den Söhnen aber nicht immer wahrgenommen. Den Älteren möchte er zu einem gestandenen Mann erziehen, der Verantwortung übernimmt, den Jüngeren lässt er von der Leine und gibt ihm alles was er möchte. Das Leben stellt uns manchmal vor gewisse Herausforderungen, daran wachsen wir. Und Gott lässt uns die Freiheit, unser Leben so zu gestalten, wie wir es möchten. Wenn wir es übertreiben, werden wir die Konsequenzen selbst spüren, aber Gott wird trotzdem für uns da sein. Man kann nie tiefer fallen als in die Hand Gottes.

Amen